

Laibacher Zeitung.

Nr. 171.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5 50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7 50.

Samstag, 28. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1883.

Mit 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerationspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende August:

Mit Post unter Schleifen . . . 1 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 1 „ — „
Im Comptoir abgeholt . . . — „ 92 „

Vom 1. August bis Ende December:

Mit Post unter Schleifen . . . 6 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 5 „ — „
Im Comptoir abgeholt . . . 4 „ 60 „

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Feldmarschall-Lieutenant und Artilleriedirector des achten Corps Eduard Bergler als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Juli d. J. die Oberlandesgerichtsräthe in Lemberg Basil Kowalski und Ignaz Ritter v. Bhorowski zu Hofrätthen des Obersten Gerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht.
Prag, 1. m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Juli d. J. den Observerator an einer Privatsternwarte in Dresden Dr. Ladislaus Weinek zum ordentlichen Professor der Astronomie an der k. k. Universität mit deutscher Vortragssprache in Prag und Director der Sternwarte dieser Universität allergnädigst zu ernennen geruht.
Conrad Ghebessfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Juli d. J. dem Amtsdienner bei der Berghauptmannschaft in Wien Johann Kunz in Anerkennung seiner mehr als vierzigjährigen eifrigen und pflichttreuen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Feuilleton.

Belbes.*

Einst tauchte mir nach trüben Nebeltagen
Aus Wolkenflecken und aus Regenflor
Mit seinem Bergeskränze, seinen Sagen
Das schöne Belbes sonnenhell empor.

Still lag der See mit seinen klaren Fluten,
Die Burg, von dunklem Waldegrün umlaubt,
Und leuchtend stand in rothen Abendgluten
Des mächtigen Triglav dreigekröntes Haupt.

Langsam zerfloß das Purpurlicht dort oben,
Und leise hielt ein blauer Nebeldunst
Der Inselreiche Heiligkeit umwoben.

Der Glockenklang zog durch die stille Luft —
Die Sage kündet die Erhöhung droben,
Wenn beim Gebet die Wunderglocke ruft.

E. Werner.

Der zerbrochene Sporn.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt.

Von Wth. Hartwig.

(98. Fortsetzung.)

45. Capitel.

Die Begegnung mit Richard Tottrat hatte Alice Macdonald in eine furchtbare Aufregung versetzt. Die ersten, fast leidenschaftlichen Mahnungen des jungen

* Aus Anlaß der 600jährigen Jubelfeier Krains erhielt ein das vorstehende stimmungsvolle Sonett aus der Feder der beliebten Roman Schriftstellerin E. Werner und glauben durch Reproducirung desselben sowohl die Freunde der Schriftstellerin als des herrlichen Belbes, der „Perle Oberkrains“, zu erfreuen.
Ann. d. Red.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in der in Wien erscheinenden periodischen Druckschrift „Socialpolitische Fachzeitung der Metallarbeiter Oesterreichs“ Nr. 14 vom 19. Juli 1883 enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Die Wahrheit und ihre Lügen“ in den zwei Stellen von „Hat je einmal eine der herrschenden“ bis „vorschlagen und — auch durchführen“ und von „Wie die Wahrheit daran geht“ bis „socialistischer Staat entstehen wird“, und des Artikels mit der Aufschrift „Die freie Arbeit“ in den beiden Stellen von „Freie Arbeit! Welch großes Wort“ bis „nun einmal nicht fortzuleugnen“ und von „der capitallosen Volksmasse gegenüber“ bis „macht Capital daraus, rohe Materie“ das Vergehen nach § 302 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. B. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, den Gemeinden Pürschan, Petlarn und Wosant im Tachauer politischen Bezirke zum Wiederaufbaue der am 10. Mai d. J. abgebrannten Friedhofskapelle eine Unterstützung von 200 fl. zu spenden geruht.

Laibach, 27. Juli.

Die schönen Kaisertage sind vorüber. Alles hat gewetteifert, um den Monarchen überall in würdiger Weise zu empfangen, um ihm die ergebenste Anhänglichkeit und Liebe zu bezeigen; in dieser Beziehung hat Krain in der That sich selbst übertroffen; darüber sind Einheimische und Fremde einig gewesen.

Doch, daß sich Krain so gezeigt, wie es wirklich ist, das verursacht gewissen edlen Seelen schlaflose Nächte. Dem allseitigen begeisterten Volksjubiläum folgt nun das Rabengekräche derselben in den factiösen Blättern, in welchen sie ihre widerlichen Klagelieder darüber anstimmen, daß sich Krain in den Kaisertagen nicht in das Gewand gehüllt, welches sie ihm umhängen möchten, daß die Leute so gejubelt haben, wie ihnen eben „der Schnabel gewachsen ist“.

Und was soll man erst zu den Sensations-Telegrammen sagen, welche nun von hier über unsere Zustände nach allen Richtungen der Windrose verschickt werden, um gewisse „Weltblätter“ sammt ihrem Lesepublicum — zu dupliren.

Die Welt muß wissen, was sich hierlands für schreckliche Dinge (!) zutragen, daß sich nämlich in Krain nicht nur Italiener als Mordbrenner, mit Bomben und Brandschriften beladen (!), herumtreiben, sondern auch, daß in der Umgebung von Laibach auf den „frequentesten“ Spaziergängen slovenische Bauernburschen mit „gezückten Messern“ auf die hier promenierenden Deutschen lauern.

Ist doch diesertage — und das ist gewiß ein unwiderleglicher Beweis namentlich für den letzteren Umstand — ein Ingenieur auf der Straße zwischen Josefsthal und Kaltenbrunn von einem solchen Burschen angefallen worden, der — was aber auch die Welt wissen sollte — sich an dem Herrn, ohne sich um dessen Nationale zu kümmern, vergriff, weil er, ein bekannter Trunkenbold, eben an dem Tage wieder dem Bacchus über die Maßen gehuldigt hatte. „Wir gehen traurigen Zuständen entgegen!“ jammert unser Heulmeier in den gedachten sensationslüstigen Blättern, da er die Ehre des Landes befudeln darf, ohne von der besonnenen krainischen Bevölkerung die Züchtigung dafür befürchten zu müssen. Dabei lacht sich der Schalk in die Faust, daß er dem leichtgläubigen Publicum wieder einen Bären angebunden und einige Groschen diesen Blättern herausgelockt hat, welche, indem sie solche Fabrikate in ihre Spalten aufnehmen, die deutsche oder gar die österreichische Sache zu fördern glauben.

Wer ergötzt sich nicht an dieser schönen Komödie!

Wien, 26. Juli.

(Orig.-Corr.)

Die 40 Gemeinderäthe Wiens, welche sich für die reducierte Türkenfeier aussprachen, scheinen sich doch beträchtlich bezüglich der Stimmung Wiens getäuscht zu haben, die sie mit so viel Empfase als eine „traurige“ hinstellen. Der Beschluß hat ihnen nur eine erklickliche Anzahl von Mißtrauensvoten eingebracht, welche sie in jeder Sitzung mit süßsaurer Miene zur Kenntnis nehmen müssen, sie erleben auch ein beschämendes Desaveu durch die Bürgerschaft selbst, welche sich rüstet, auf eigene Faust die Festfeier zu veranstalten, ohne sich um die „traurige Stimmung“ jener 40 Herren viel zu kümmern, welche just nur

genossen, als ihm gut war. Ein Gefühl heftigen Abscheues gegen ihn überkam sie. In seiner halben Trunkenheit entgieng ihm ihr gedrücktes Wesen, und er fuhr fort:

„Wenn wir erst glücklich verheiratet sind, dann brauchen wir keine gezeirte Prüderie mehr zu beobachten, kein Dorfgeschwätz zu fürchten, dann liegt kein Schloß mehr vor dem Weinkeller und man braucht nicht mehr in diesem alten Landhause zu wohnen. Das Leben in London soll uns für alles entschädigen. Meine alten Bekannten würden mich schön auslachen, wenn sie wüßten, was ich hier habe in den letzten Wochen ausstehen müssen. Laß' sie nur lachen. Wissen sie doch nicht, was für einen prächtigen Handel ich mit Mr. Lancaster abgeschlossen habe. Sobald wir verheiratet sind, zahlt er mir eine ansehnliche runde Summe aus, ohne das zu rechnen, was mir von seinem alten —“

„Wie?“ rief Miß Macdonald aufspringend und den vor ihr Sitzenden mit Entsetzen anstarrend. „Mr. Gustace, was sagen Sie da? Um des Himmels willen, erklären Sie sich deutlicher!“

„Es bedarf durchaus keiner weiteren Erklärung, meine Liebe,“ entgegnete dieser, der wohl fühlen mochte, daß er seiner Zunge zu freien Lauf gelassen. „Meine Worte betrafen nur die alte Geschichte mit deinem Vater. Noch am Tage vor seinem Tode sagte er zu mir: Mein lieber Freund, Alice wird alles ausgleichen, du kannst dich ganz auf sie verlassen.“

„Mr. Gustace,“ sprach das junge Mädchen aufgeregt, und ihre Hand, die auf seinem Arm lag, zitterte, „kann ich mich darauf verlassen, daß Sie mich nicht täuschen? Können Sie mir bei allem, was

noch so viel Lebenslust aufbrachten, um für sich ein — Frühstück auf dem Kahlenberge zu votieren. Die Matadore des Trauerfrühstücks hatten allerdings reichliche Lobspprüche seitens der oppositionellen Presse geerntet, wobei es freilich einem Blatte passierte, dass es inmitten seiner Lobeshymne der Wahrheit unwillkürlich Zeugnis gab, indem es gestand, „dass die Majorität des Gemeinderathes niemals Ermuthigung seitens der Bevölkerung“ bei ihren politischen Actionen gefunden habe.

Doch davon abgesehen, war das gespendete Lob ein sehr ephemeres. Es währte nur einige Tage und dieselben Blätter, welche dem Gemeinderathe ihre Anerkennung ausgesprochen hatten, warfen ihm nunmehr in dünnen Worten totale Unfähigkeit, die communalen Interessen zu wahren, ja Mangel an Verständniß für dieselben vor. Gegenüber solchen Vorwürfen hat der Gemeinderath nicht einmal den Trost, daß andere Freunde ihn verteidigen, denn in der Kritik der communalen Verwaltung herrscht eine bemerkenswerte Einigkeit. Ob es für den Gemeinderath gerade schmeichelhaft ist, daß er auch von den eigenen Parteigenossen als unfähig für seine eigentlichen Aufgaben und nur zu politischen Demonstrationen brauchbar hingestellt wird, welche man sonst Studenten oder, wie in Paris, Blousenmännern überläßt, — das mögen die vierzig Sterblichen des Gemeinderathes selber entscheiden.

Zur Lage.

In den böhmischen Blättern hat sich, und zwar zwischen den alttschechischen Journalen einer- und dem jungtschechischen Organe andererseits über den vom Abgeordneten Dr. Krieger im böhmischen Landtage eingebrachten Wahlreformantrag und insbesondere über den hinsichtlich dieses Antrages weiter einzuschlagenden modus procedendi eine heftige Polemik entsponnen. Specieell die „Politik“ hält allen Angriffen und Vorwürfen der „Národní listy“ gegenüber entschieden an dem Grundsatz fest, daß die Wahlreform nur auf streng legalem Wege und im Einvernehmen mit der deutschen Landtagsminorität durchgeführt werden könne. Dieser Streit zwischen alt- und jungtschechischen Organen scheint uns nicht danach angethan, die jüngst vom Correspondenten der Münchner „Allgemeinen Zeitung“ aufgestellte Behauptung, als ob alles zwischen beiden Fractionen „abgekartet“ wäre, zu bestätigen.

Das Journal „Paris“ bespricht in einem Wiener Briefe folgendermaßen den Verlauf der Dinge im böhmischen Landtage: „Man muß den Tschechen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie nach beendigtem heftigen Wahlkampf auch gemäßigt zu sein verstehen, und daß sie, wie die letzten Ereignisse zeigen, ihren Sieg nur in bescheidenem Maße ausnützen. Trotz des entschiedenen Wahlerfolges hatten sie nichts Eiligeres zu thun, als dem unterlegenen Gegner einen Compromiß anzubieten. Es ist dies ein unbefreitbarer Beweis von einem sehr anerkennenswerten Geiste weisen politischen Tactes. Die Billigkeit gebietet übrigens, hinzuzufügen, daß auch die Deutschen ihrerseits Proben von Mäßigung an den Tag gelegt haben, die gerade im jetzigen Momente um so schätzenswerter sind, und daß sie, wenn auch nicht in der Form, so doch thatsächlich den ihnen angebotenen Compromiß hinsichtlich der Wahlen in den Landesausschuß acceptierten. Damit sind jene Unglückspropheten, welche nicht müde wurden, einen Krieg bis aufs Messer zwischen der deutschen und böhmischen Bevölkerung zu weissagen, wieder einmal

gründlich widerlegt. Auch paßt diese vielleicht unerwartete beiderseitige Mäßigung gar nicht in den Kram gewisser deutsch-liberaler Wiener Journale, die in ihrem bekannten „patriotischen und uninteressierten“ Eifer eine Serie heftiger, die Anstrengungen von Generationen in dem schönen Lande Böhmen zur Unfruchtbarkeit verurthelnder Kämpfe weit lieber gesehen hätten. Das Mißvergnügen dieser Blätter ist so groß, daß sie die Haltung ihrer Parteigenossen in Böhmen beinahe als Verrath qualificieren. Es hat dies übrigens auch sein Gutes. Wird sich doch jetzt die deutsche Bevölkerung in Böhmen sowie anderwärts über die mehr oder minder geheimen Motive Rechenschaft geben können, von denen sich jene Presse inspiriert, die im Streite der Parteien für sich selbst eine beratende, hin und wieder sogar eine führende Rolle in Anspruch nimmt. Jene aber, welche weder die Unterdrückung der Deutschen durch die Tschechen, noch auch die Unterdrückung der Tschechen durch die Deutschen wünschen und welche ohne eine besonders markierte Vorliebe für den einen oder den anderen Volksstamm beide in gleicher Weise schätzen, werden unzweifelhaft über den friedlichen Gang der Dinge aufrichtige Befriedigung empfinden. Sollte das vom Grafen Taaffe so beharrlich festgehaltene Programm der Verständigung wirklich eine solche Chimäre sein, wie dies von den Gegnern des Ministeriums so oft und so leidenschaftlich behauptet wurde?

Von den Landtagen.

Prag, 24. Juli. Der Bericht des Landesausschusses über das Volksschulwesen in Böhmen, welcher in der gestrigen Sitzung zur Vorlage gelangte, wurde der Budget- und Schulcommission zur Vorberathung zugewiesen. In der Budget-Commission wurde das angemeldete Minoritätsvotum bezüglich des Baues des böhmischen Museums eingebracht. Dieses von sämtlichen Mitgliedern der Minorität unterzeichnete Votum lautet: „In Erwägung dessen, daß die Uebernahme einer Verpflichtung des Landes zum Baue eines Gebäudes für das Museum einerseits die Regelung des Verhältnisses der Anstalt zum Lande für die Zukunft und andererseits die Kenntnis der Kostensumme zu unerlässlichen Voraussetzungen hat, wird der Landesausschuß beauftragt, mit der Museum-Gesellschaft in ersterer Beziehung in Verhandlung zu treten, die erforderlichen Erhebungen durch Anfertigung von Plänen und Kostenüberschlägen zu pflegen und Anträge zu stellen.“

Aus Agram

wird unterm 24. Juli berichtet: Das Project des Landestheaterbaues ist in ein neues Stadium getreten. Die innere Abtheilung der königlichen Landesregierung hat nämlich alle auf den Bau eines neuen National-Theaters bezüglichen Pläne der Baucommission zur Ueberprüfung und baldmöglichsten Abgabe ihres Gutachtens zugewiesen. In maßgebenden Kreisen herrscht die Absicht, mit dem Baue anfangs des nächsten Frühlings zu beginnen und mit Hilfe des patriotischen Publicums den Bau auch bald zu beenden. Ueber die Mittel, über welche der Theaterfond verfügt, bemerkt die „Agramer Zeitung“, daß der Verkauf des gegenwärtigen Theatergebäudes 50 000 fl. ergeben dürfte, daß ferner das weiland Eduard Zelac'sche Legat 100 000 fl. repräsentiert, und daß endlich aus den öffentlichen Sammlungen ein Betrag von 50 000 fl. vorhanden ist, doch ist mit der Gesamtsumme von 200 000 fl. nur etwas mehr als ein Drittel der ver-

anschlagen Kosten bedeckt, und es bleibt daher der patriotischen Hilfsaction für den gedachten Zweck noch ein weiter Spielraum offen.

Vom Ausland.

Wie aus Berlin berichtet wird, ist dort die Anzeige Sr. Majestät des Königs von Spanien, daß er im Laufe des September Sr. Majestät dem deutschen Kaiser einen Besuch abzustatten wünsche, nunmehr eingegangen.

Die Ratification des deutsch-französischen Literaturvertrages dürfte, wie die „Nordd. allg. Ztg.“ erfährt, in allernächster Zeit erfolgen, nachdem auch französischerseits die nöthigen Schritte hiezu gethan sind. Was den deutsch-belgischen Literaturvertrag anbelangt, zu dessen Einleitung der deutsche Bundesrath seine Genehmigung erteilt hat, so wird derselbe auf der gleichen Basis stehen wie der deutsch-französische. Zur Zeit sind von Seite Belgiens noch keinerlei Bestimmungen getroffen, ob es Commissäre nach Berlin zu schicken getreue oder den deutsch-französischen Vertrag ohne weiteres den Verhandlungen zugrunde legen will. — Die neuen preussischen Verwaltungsgefetze haben, wie die „Neue preussische Zeitung“ erfährt, alle Stadien durchlaufen, und dürfte daher ihre Publication schon in nächster Zeit in Aussicht stehen.

In den französischen Kammern schleppen sich Conventionsvorlage und Justizreform, diese beim Senate, jene bei den Deputierten, in endlosen Nebenfort. Im Senate waren bis zum 23. d. M. nicht weniger als 45 Amendements zu der bereits in der Deputiertenkammer wie auch in der Senatscommission vielfach modificierten Vorlage, betreffend Reform des Justizdienstes, eingebracht worden. — Die Verhandlung über die Eisenbahnconventionen hat der intransigenten Presse Anlaß zu den größtenteils Schmähungen und Verdächtigungen der Kammer gegeben, die in ihrer Mehrzahl von den Eisenbahngesellschaften erkaufte sei und um schönen Geldgewinnes willen die Interessen des Landes preisgebe. Da nun auch der Abgeordnete Laisant in einem von ihm unterzeichneten Artikel der „Republique radicale“ in diesen Ton einstimmte, die Eisenbahnverträge infam, null und nichtig nannte und von der „schwer abzuschätzenden Höhe der Trinkgelde“ sprach, so brach am 25. d. M. ein Sturm in der Kammer los, welchen der Präsident Brisson damit beschwichtigte, daß er die Versammlung an ihren eigenen Beschluß erinnerte, derlei Beleidigungen nicht gerichtlich zu verfolgen, da dieselben als eine gegen die Nation gerichtete Beleidigung lediglich zu verachten seien. — Die Budgetcommission der Deputiertenkammer genehmigte einen von der Regierung eingebrachten Dringlichkeitsantrag auf Gewährung eines außerordentlichen Credits von 50 000 Francs behufs Entsendung einer französischen Sanitätscommission nach Egypten.

Auch in Paris hat die Entschliebung der englischen Regierung, die Vereinbarung inbetriff eines zweiten Suezcanals fallen zu lassen, große Sensation erregt. Herr von Lesseps hat sofort, nachdem die Erklärungen des englischen Ministeriums vor dem Unterhause telegraphisch nach Paris signalisiert waren, durch die „Agence Havas“ ein Schreiben veröffentlicht lassen, welches er bereits am 20. d. M. nach der letzten Besprechung mit Herrn Rivers Wilson an den britischen Premier richtete. Herr von Lesseps ersucht darin im Interesse des allgemeinen Friedens und der Eintracht zwischen England und Frankreich Herrn Gladstone, sich durch den vorläufigen Vertrag nicht weiter für gebunden zu erachten, und schließt mit folgenden Sätzen: „Empfangen Sie die bestimmte Erklärung, daß auch in dem Falle, wo unser Vertrag suspendiert oder überhaupt rückgängig gemacht werden sollte, die Anlage des zweiten Canals dennoch unverzüglich begonnen und sämtliche zwischen uns verabredeten Tarifermäßigungen in Kraft gesetzt werden sollen. In Eintracht und ohne Störung werden wir fortfahren, wie bisher gemeinsam mit dem in unserem Verwaltungsrathe sitzenden Vertreter der Regierung der Königin den Seefahrtskanal zu verwalten und zu verbessern, wie es erforderlich ist für ein Werk, welches laut unserer Concessionsurkunde bestimmt ist, frei geöffnet und den Flotten aller Nationen zugänglich zu bleiben, ohne Ausnahme noch Begünstigung.“

Im englischen Unterhause gab am 23ten Juli, gleich beim Beginne der Sitzung, Mr. Gladstone die mit großer Spannung erwartete Erklärung über die Entscheidung der Regierung in Bezug auf das mit der Suezcanal-Gesellschaft getroffene Uebereinkommen ab. Den Ursprung desselben leitet er auf das immer deutlicher zutage getretene Bedürfnis nach einem zweiten Suezcanale zurück, da der bestehende Wasserweg sich für den gesteigerten Verkehr ungenügend erwiesen hat. Der Premier resumiert die mit Herrn von Lesseps, dem er großes Lob zollte, gepflogenen Verhandlungen und getroffenen vorläufigen Vereinbarungen, die nach seiner Ansicht durch die Ermäßigung der Durchfahrtsabgaben im Suezcanale von einer Million Pfund Sterling eingebracht hätten, nun

Ihnen heilig ist, schwören, daß Sie ehrlich gegen mich handeln?“

Einen Augenblick starrte Eustace sie wie geistesabwesend an.

„Ehrlich?“ rief er dann aus. „Wie kommst du auf diese Frage? Glaubst du, ich wolle dich täuschen? Ebenso gut könnte ich glauben, daß Lancaster mich täuschen würde! Denn Lancaster —“

Weit geöffnet hasteten Alicens Augen auf Eustaces Gesicht. Athemlos, das Herz voll zum Zerspringen, lauschte sie auf seine Worte. Da plötzlich wurde die Thür geöffnet und Eustace brach jääh ab.

Lancaster war eingetreten und mit einem finsternen, drohenden Blick stand er neben der Thür. Seine innere Aufregung gewaltsam unterdrückend, wandte er sich mit der Aufforderung an Alice, ihren Verlobten für wenige Augenblicke mit ihm allein zu lassen und einmal nach ihrer Stiefmutter zu sehen, da die Stunde des Trauungsactes nicht mehr ferne sei.

Raum hatte sich die Thür hinter Alice geschlossen, so verschwand auch das Lächeln aus Lancasters Bügen, und ärgerlich wandte er sich an seinen Gastfreund.

„Was, zum Teufel, machst du denn für dumme Streiche? Willst du denn alles auf Spiel setzen? Ich hatte dir doch verboten, heute noch mit Alice zusammenzukommen. In deinem Rausche weißt du nicht, was du sprichst. Ich sah es ihr an, daß sie noch im letzten Augenblick ihr Wort zurücknehmen möchte.“

„Das wäre ebenso schlimm für sie, wie für dich,“ höhnte jener. „Aber sie wird schon Wort halten. Sie ist eine viel zu gute Tochter.“

Und in seinem Rausche vor sich hin lachend, warf Eustace sich zurück ins Sopha und war im nächsten Augenblick fest eingeschlafen.

Lancaster warf einen vernichtenden Blick auf ihn und sank auf einen Sessel nieder, von Gedanken der verschiedensten, beunruhigendsten Art gemartert. Er hatte Dalton sprechen wollen; derselbe war fern von Moorfield. Seine Vorbereitungen für die Abreise hatte er beendet. Sofort nach der stattgehabten Trauung sollten alle Moorfield verlassen.

Als er seine Sachen packte, hatte er, einem unbestimmten Impuls folgend, ein Bündel besonders für sich gelassen. Es enthielt den fremden Anzug, den Mrs. Chapman abends vorher für ihn bereitet hatte. Derselbe bestand aus einem Reitanzuge nebst ein Paar wasserdichten Stiefeln mit Sporen, an welchen letzteren inbessern dem einen das Mädchen fehlte.

Lange Zeit saß Mr. Lancaster gedankenvoll in seinen Sessel zurückgelehnt. Das Tageslicht hatte schon dem Zwieltlich Platz gemacht, als ein durchdringender Schrei das Haus durchgellte. Das Geräusch eiliger Fußtritte wurde laut. In Ahnung drohenden Unheils sprang Lancaster auf seine Füße und eilte an die Thür.

(Fortsetzung folgt.)

aber wegen der in England dagegen entstandenen Opposition fallen gelassen werden.

Im Oberhause kündigte Earl Granville die Zurückziehung des Uebereinkommens mit Herrn von Besséps in ähnlicher Weise an, wie dies im Unterhause durch Mr. Gladstone gleichzeitig geschah. Als weiteres Motiv für diesen Schritt gab Lord Granville noch die Absicht der Regierung an, allen Debatten vorzubeugen, welche nicht nur die Erledigung der Aufgaben des Parlamentes verzögern, sondern auch Frankreich und andere Staaten verletzende und irritierende Dinge zutage fördern würden. Hätte Herr von Besséps gewünscht, dass die Entscheidung des Parlamentes eingeholt werde, so hätte er (Lord Granville) nie eine Zustimmung zur Zurückziehung der Vorlage gegeben. Herr von Besséps gab aber der Regierung ihre Actionsfreiheit zurück, und das Cabinet sah sich aus den genannten Beweggründen veranlasst, trotz der offenbareintretenden Wandlung in der Beurtheilung des Uebereinkommens die Vorlage zurückzunehmen.

Der „Daily Telegraph“, der „Morning Advertiser“, die „Morning Post“ und selbst die „Daily News“ begrüßen die Zurückziehung der Suezcanal-Vorlage mit unverhohlenen Vergnügen. Während jedoch das liberale Hauptorgan den Bemerkungen Gladstones inbetreff der unverletzlichen Rechte des Herrn von Besséps seine rückhaltlose Anerkennung zollt, stellen sich die conservativen Organe, der „Daily Telegraph“ eingeschlossen, auf den entgegengesetzten Standpunkt und greifen den Premierminister aus dieser Ursache in sehr scharfer Weise an. — Die Controverse über die Suezcanal-Vorlage ist selbstverständlich mit der Zurückziehung des Uebereinkommens nicht abgeschlossen. Die conservative Partei vermochte sich jedoch über die weitere Haltung in dieser Angelegenheit noch nicht zu einigen.

Aus Rom wird gemeldet, dass Se. Majestät der König das Decret über die Eröffnung einer vierten Militärakademie unterzeichnet habe. Sie wird in Rom eröffnet, und zwar mit 200 Zöglingen, welche in den folgenden Jahren auf die Zahl von 400 gebracht werden sollen. Zöglinge der anderen Militärakademien können auf Verlangen nach Rom übersetzt werden.

Aus Constantinopel wird den „Daily News“ unter dem 23. d. M. gemeldet: Der Ministerrath hat im letzten Augenblicke beschlossen, den zwei englischen Dampfern der Dnyz-Binie die Schifffahrt auf dem Tigris zu gestatten, bis ein neues Uebereinkommen mit England getroffen sein wird. — Die Bitte des armenischen Patriarchen Marfes um Begnadigung der in Erzerum verurtheilten 68 Armenier wurde abgelehnt.

Aus Skutari

wird der „Pol. Corr.“ unterm 16. d. M. geschrieben: Die unterworfenen Stämme legen gegenüber den Forderungen und Wünschen der Regierung eine so auffällige Bereitwilligkeit an den Tag, dass man in die Aufrichtigkeit dieser Haltung Zweifel zu setzen berechtigt ist. Die Bergbewohner beeilen sich, der Regierung nicht nur die den Truppen abgenommenen, sondern auch jene Waffen zurückzustellen, welche ihnen während des russisch-türkischen Krieges und zur Zeit der Umtriebe der albanischen Liga zur Verfügung gestellt worden waren. Ja mehr als das, die Stämme führen gegenwärtig die Häusersteuer ab, mit welcher sie seit einigen Jahren im Rückstande waren. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese Haltung auf das Bestreben zurückführt, die türkische Regierung zur Zurückziehung ihrer Truppen aus dem Gebiete des nunmehr niedergeworfenen Aufstandes zu veranlassen. Durch die bei den unterworfenen Stämmen erzielten Erfolge einigermaßen ermutigt, beschloß der Gouverneur Assim Pascha, allen dem Gouvernement von Skutari unterstehenden Stämmen die der Regierung gehörigen Waffen abverlangen zu lassen, und ertheilte den Bulukbaschi der Stämme Befehle in diesem Sinne. Diese Maßregel dürfte jedoch, nach den ersten Anzeichen zu schließen, auf heftigen Widerstand stoßen. So beauftragte der Stamm von Rioli die Zumuthung, die Waffen abzuliefern, damit, dass er seinen eigenen, mit der Ausführung dieser Maßregel betrauten Bulukbaschi ermordete.

Tagesneuigkeiten.

— (Kaiserin Augusta.) Ueber das Befinden Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin wird aus Coblenz geschrieben: Die Kaiserin hält täglich gastliche Tafel und macht allabendlich Ausfahrten, bei welchen sie fast immer ihrer eigenen Schöpfung, den jetzt im vollsten Schmucke prangenden Rhein-Anlagen, einen Besuch abstattet. Wenn nun auch das Allgemeinbefinden der hohen Frau durchaus zufriedenstellend ist und namentlich ihr Aussehen einen durch den hiesigen Aufenthalt wesentlich erfrischten Eindruck macht, so sind doch die schweren körperlichen Leiden noch nicht überwunden. Namentlich ist die Kaiserin nicht imstande, selbständig zu gehen, so dass sie auch bei den gastlichen Veranlassungen nur sitzend die Gäste bewillkommt und verabschiedet, während ihre persönliche Theilnahme an der Tafel durch den Gesundheitszustand nicht gestattet ist.

— (Vortrag des Reichs-Finanzministers von Kállay.) Se. Excellenz der Herr Reichs-Finanzminister von Kállay hat bekanntlich am 20. Mai in der Akademie der Wissenschaften in Budapest unter dem Titel: „An der Grenze des Ostens und Westens“ einen Vortrag gehalten, der damals sowohl in wissenschaftlichen als in politischen Kreisen große Anerkennung fand. Dieser Vortrag ist von Herrn Alfred Szcepanowski ins Polnische übertragen und mit einem Commentar versehen worden. Von dieser Uebersetzung, welche zuerst im „Dziennik Poznański“ erschien, ist ein Separatabdruck veröffentlicht worden, der diesen hochinteressanten Vortrag auch weiteren slavischen Kreisen zugänglich macht.

— („Rudolfinum“.) In dem von Herrn A. M. Pollak Ritter von Rudin gegründeten Stiftungshause „Rudolfinum“ in Wien sind für das Studienjahr 1883/84 70 Stiftingsplätze an fleißige und dürftige ordentliche Studierende der Wiener technischen Hochschule, ohne Unterschied der Confession, zu verleihen. Die Bewerber um dieselben, welche die österreichische oder ungarische Staatsbürgerschaft besitzen müssen, haben ihre Gesuche, mit den letzten Studienzeugnissen eines Politechnicums oder, wenn sie erst an die technische Hochschule gelangen wollen, mit dem Maturitätszeugnisse eines Obergymnasiums oder einer Oberrealschule, ferner mit dem amtlich beglaubigten Dürftigkeitszeugnisse versehen, bis längstens 31. August 1883 bei der Administration des Rudolfinums (Wien, IV., Mayerhofgasse Nr. 3) einzureichen. Von jenen Studien- und Dürftigkeitszeugnissen, welche nicht in der deutschen Sprache ausgestellt sind, müssen gleichzeitig die deutschen Uebersetzungen beigebracht werden, widrigenfalls auf die betreffenden Bittsteller keine Rücksicht genommen wird. Die näheren Aufnahmebedingungen können bei der Hausinspection eingesehen werden.

— (Taufe und Trauung eines Chinesen.) Die Besucher der evangelischen Kirche in der Dorotheergasse in Wien waren am letzten Sonntag Zeugen einer seltenen Feier. Der 30jährige Chinese Allay-Tschung, Elyterhazhgasse 21 wohnhaft und gegenwärtig bei einem Medicinac-Doctor in der Röntnerstraße bedienstet, trat aus der buddhistischen Religion zur protestantischen Kirche über, wobei der Naturalienhändler Herr Karl Schuster als Taufpathe fungierte. Nach diesem Acte wurde der Chinese mit seiner Geliebten, einer Wienerin, getraut und deren drei Sprossen als eheliche Kinder immatriculiert. Allay-Tschung, nunmehr die Taufnamen Karl Maximilian führend, kam vor sieben Jahren aus Amerika nach Wien. Er trat in den Dienst des Restaurateurs der Jaroschauer Bierhalle. Im Hause seines Gebieters lernte der junge Chinese ein Wiener Stubenmädchen kennen, welches nun seine Frau wurde.

— (Truppenübungen.) Die Garnisonen von Oberösterreich und zum größten Theile auch die von Salzburg werden vom 27. August bis 5. September um Binz zum Zwecke der Truppenübungen concentrirt werden.

— (Kampf mit einem Bären.) Dem Estit-Szent-Mihalyer Gendarmen Franz Katona kam vor wenigen Tagen, als er die Gebirgswälder durchstreifte, ein riesiger Bär entgegen, der ein getödtetes Schaf schleppte. Als Meister Pex des Gendarmen ansichtig ward, starrte er ihn einige Minuten lang an und drehte ihm dann brummend den Rücken. In diesem Augenblicke brannte ihm der Gendarm eines auf den Pelz und aus dem Hals des Bären quoll das Blut. Das Thier ließ ein durchdringendes Brüllen hören und stürzte sich geradenwegs auf den Angreifer, der noch weitere zwei Schüsse abgab. Der Bär, der mittlerweile ganz nahe an seinen Feind herangerückt war und dem die Schüsse nur wenig angehabt zu haben schienen, ergriff nun mit beiden Taten das Gewehr und biß nach dem Gendarmen, Katona hatte während des Kampfes mit dem Bären zwar das Unglück rücklings zu fallen, aber dennoch konnte das Thier seinen ungewöhnlich starken Gegner nicht überwältigen. Endlich nach längerem Ringen ließ der Bär das Gewehr plötzlich los und schlug seine Krallen in den Schenkel des Gendarmen, der dem Bären das Gewehr entriß und dann mit demselben auf den Kopf des Thieres schlug. Nun erst ergriff der Bär die Flucht, wurde aber von herbeieilenden Hirten und dem Gendarmen eingeholt und zu Boden gestreckt. Katona trug glücklicherweise, Dank seinem besonderen Muth, seiner Geistesgegenwart und seiner ungewöhnlichen Kraft nur ungesährliche Verwundungen aus diesem Kampfe davon!

— (Eine Erbschaft von 40 Millionen Gulden.) Kürzlich hat in Rotterdam ein Proceß seinen Abschluß gefunden, der eine Zeit lang das ausschließliche Landesgespräch bildete. Eine schlaue Betrügerin, früher einfache Dienstmagd, hatte mit Hilfe einiger ebenfalls den untersten Volksschichten angehöriger Gauner dem Gerüchte einer ihr zugefallenen Erbschaft von 40 Millionen Gulden allgemeinen Eingang zu verschaffen gewußt und dadurch eine Menge von Geschäftsleuten, aber auch ein halbes Duzend Wucherer um riesenhafte Summen beschwindelt. In Amsterdam trat sie mit wahrhaft fürstlichem Pompe auf, und da sie stets in Gesellschaft zweier jungen Mädchen reiste, deren Mitgift von ihr auf eine Million festgesetzt worden war,

so war sie bald von einem Schwarme Freier umgeben. Sie wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— (Der Nil.) Nachrichten aus Chartum melden, daß der Nil in raschem Steigen begriffen sei. Die Höhe des Flusses in Kairo ist gegenwärtig 9 Fuß, gegen 7 Fuß 7 Zoll zur selben Zeit im Vorjahre. Vorsichtsmaßregeln wurden in ganz Egypten eiligst getroffen, um die mit der Ueberschwemmung verbundenen Gefahren abzuwenden.

— (Capitän Webb ertrunken.) Wir meldeten kürzlich, daß der berühmte Schwimmer Capitän Webb eine Wette eingegangen, respective sich erbötig gemacht hatte, den Niagara hart unter den Fällen zu überschwimmen. Mehrere Bahngesellschaften hatten die von Webb geforderte Summe von 10000 Dollars gezeichnet, wohl wissend, daß sie unter allen Umständen ein gutes Geschäft machen würden. Capitän Webb ist nun an dem tolen Unternehmen zugrunde gegangen; er erkrankte angefangen einer an die hunderttausend Köpfe zählenden Menschenmenge, welche durch Separatzüge der die Wette haltenden Bahnen bis Suspension-Bridge gebracht worden waren. Webb sprang hart am Niedersturz des Falles in den Niagara, tauchte rasch wieder auf und durchschwamm den ersten Theil der Stromschnellen mit Erfolg. Plötzlich aber wurde er von einem der ungeheuren Wirbel, welche die aus einer Höhe von 48 Metern niederstürzenden, das Flussbett tief unterwühlenden Wassermassen bilden, erfaßt und in die Tiefe gezogen. Wiederholt kam er den Zusehern am Ufer in dem Gischt und Schaum wieder zu Gesichte. Er kämpfte mit Riesenanstrengung um sein Leben — jedoch ohne Erfolg. Wieder und wieder zog ihn der Wirbel in die Tiefe, ohne daß es ihm gelang, sich vorwärts zu bringen. Endlich verließen ihn die Kräfte, und vor den Augen der Tausende, welche das Schauspiel mit gespanntem Interesse verfolgten, sank er endlich unter, ohne daß jemand imstande gewesen wäre, ihm auch nur die geringste Hilfe zu leisten. Gleich so vielen anderen hervorragenden Schwimmern hat Capitän Webb seine Tollkühnheit mit dem Tode gebüßt. Webb hatte bekanntlich im Jahre 1875 den Canal La Manche überschwommen und unzählige Wetten gewonnen.

Locales.

Nachträgliches aus den Kaisertagen.

Zum Allerhöchsten Besuche Sr. Majestät in der Kaltwasser-Heilanstalt zu Stein.

Wie wir es bereits mitgetheilt, wurde auch die Kaltwasser-Heilanstalt des Herrn A. Prasniker in Stein der hohen Ehre des Allerhöchsten kaiserlichen Besuches theilhaftig. Raum waren tagsvorher, am 15. Juli, die Festvorbereitungen in Stein und speciell jene des Bades, welches mit reichem Flaggen Schmucke, üppig grünen Reissiguirlanden, Festons, Triumphpforten, Inschriften u. s. w. prächtig geschmückt war, vollendet, als zum größten Leidwesen der ganzen Bevölkerung am Firmamente sich schwere, graue Regenwolken zeigten, welche schlimme Aussichten die gehobene Feststimmung der Steiner gar sehr beeinträchtigten. Aber das romantisch gelegene Stein, das sich in seinem Festschmucke, der den Reiz dieses Alpenbades noch erhöhte, vortrefflich ausnahm, hatte Glück, und es war ein angenehmer, kühler Sommertag, der die Bewohner Steins in der Früh des 16. Juli begrüßte. Der Horizont hielt sich auch rein und klar, und bei schönstem Wetter hielten Se. Majestät mit der Suite und in Begleitung des Herrn Landespräsidenten Freiherrn v. Winkler und des k. k. Bezirkshauptmannes Grafen Pace den Einzug in Stein. Die Richtung der kaiserlichen Wagen wurde sofort vom Marktplatz gegen die Kaltwasser-Heilanstalt des Herrn A. Prasniker genommen. Beim Eingange in das Bad war eine geschmackvolle Triumphpforte errichtet, bei welcher der Besitzer desselben Se. Majestät ehrerbietig begrüßte und Höchstselben sowie die Begleitung, in der sich nun auch der Herr k. k. Bezirkshauptmann Zaplotnik befand, in die Räume der Kaltwasser-Heilanstalt geleitete.

Se. Majestät, Höchstwelcher den allerunterthänigsten Empfang mit einigen freundlichen Worten zu erwidern geruht hatten, besichtigten nun in eingehendster Weise und unter Führung des Badesbesizers Herrn Prasniker die Localitäten der Curanstalt, erkundigten Höflichst eingehend um die Einrichtungen derselben und waren von den erhaltenen Auskünften sehr befriedigt, indem Se. Majestät dem Badesbesizer gegenüber wiederholt die Allerhöchste Anerkennung auszusprechen geruhten.

Im Vestibule des Bades überreichte Fräulein Theresine Kessel, eine Enkelin Herrn Prasnikers, Sr. Majestät ein herrliches Bouquet aus Blumen der Steiner Alpenflora, welches der Monarch huldvoll anzunehmen geruhte. In einer den Reich einfasenden Felsenpartie im Parke war eine Stunde vor Ankunft Sr. Majestät eine die Thatsache des Allerhöchsten Besuches verewigende Gedenktafel angebracht worden. Als der allergnädigste Monarch bei dem Rundgange durch den Park dieser Gedenktafel ansichtig wurde, geruhten Se. Majestät beifällig zu Herrn Prasniker zu sagen: „Das freut mich, das ist schön, Ich danke Ihnen herzlich dafür!“

Im Curhaussaale war durch den k. k. Hoflieferanten, Herrn Restaurateur Ed. Sacher aus Wien, ein Buffet errichtet gewesen. Auf die Bitte des Herrn Praschniker geruhten Se. Majestät aus den Händen der Tochter desselben, Fräulein Johanna Praschniker, welche dem Monarchen durch Herrn Vater vorgestellt wurde, ein Glas Unterkrainer Wein anzunehmen, wobei Se. Majestät die freundliche Bemerkung machten: „Recht ein guter Wein!“ Dieses Landesproduct stammte aus der Kellerei des Herrn Martin Ritter v. Hotsche in Gurkfeld, und es wird jetzt dieser Wein mit Recht der „Kaiserwein“ genannt, und alles will nun den „Kaiserwein“ kosten! — An das Fräulein Praschniker stellte der Monarch in herablassendster Weise noch mehrere Fragen und zeichnete schließlich über die ergebnisse Witte den Allerhöchsten Namenszug in ein Gedebuch ein, welches zu dem Zwecke von einer renommierten Wiener Firma in prachtvoller Ausstattung geliefert worden war. Se. Majestät sprachen Allerhöchstlich wiederholt über das reizende, wunderbar gelegene Bad beifällig aus, mit dem Wunsche, daß dieses herrlich begonnene Werk auch sein wohlverdientes Gedeihen und Ersprießen finden möge; auch geruhten Se. Majestät Allerhöchstlich über die elegante, geschmackvolle Decoration des Bades sehr lobend auszusprechen. In leutseligster Weise erkundigte sich ferner der allergnädigste Monarch über den Fortgang der hiesigen Cementindustrie und geruhte über die im Bade verwendeten und exponierten Erzeugnisse dem Fabrikbesitzer Herrn A. Praschniker den Allerhöchsten Beifall auszusprechen. Die im Parke anwesenden Curgäste sowie das zahlreich erschienene Landvolk, welches sich in ehrerbietigster Haltung benahm, begrüßten Se. Majestät bei der Ankunft und Abfahrt mit den lebhaftesten Hoch- und Zivio-Rufen. Beim Verlassen des Bades stattete der Besitzer desselben Sr. Majestät den tiefgefühltesten Dank für die hohe Ehre des kaiserlichen Besuchs ab.

(Die landschaftlichen Aemter) sind in den letzten Tagen bis auf die Landescaffe, welche sich noch im Gebäude der k. k. Finanzdirection befindet, aus dem Redoutengebäude in die landschaftliche Burg rücküberföhrte. Auch der Herr Landeshauptmann Graf Thurn-Valsassina hat seine Wohnung im zweiten Stocke der Burg wieder bezogen, und befinden sich auch die Bureau der Herren Landesauschüsse in der Burg. — (Aus dem Gemeinderathe.) Anwesend sind 20 Gemeinderäthe. Der Bürgermeister Herr Grasselli eröffnet die Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er der verfloffenen Festtage der Jubelfeier in warmen Worten gedenkt, die gewiß jedermann, der dieselben miterlebt, bis zum letzten Athemzuge in freudigster Erinnerung bleiben werden. Der Bürgermeister gedenkt sodann der außerordentlichen Huld und Gnade Seiner Majestät des Kaisers, welcher Höchsteine Majestät der Stadtvertretung bei jeder Gelegenheit zu versichern geruhten und die sich in den Allerhöchsten Antworten Sr. Majestät auf die Ansprache des Bürgermeisters beim Empfange auf dem Bahnhofe und im Allerhöchsten Hoflager in der Burg manifestierte, welche Antworten mit goldenen Lettern in der Chronik der Stadt eingezeichnet bleiben werden.

Der Bürgermeister verliest nun die Antworten Sr. Majestät des Kaisers und beantragt, daß dieselben vollinhaltlich dem heutigen Sitzungsprotokolle beigezschlossen werden, welchem Antrage der Gemeinderath unter großem Beifall zustimmt. Der Bürgermeister theilt weiters mit, daß Se. Majestät der Kaiser, welche über vorgetragene Bitte der Deputation des Gemeinderathes die Stadtbeleuchtung zu besichtigen geruhten, Allerhöchstlich dem Bürgermeister gegenüber sehr beifällig äußerten, daß dieselbe sehr schön ausgefallen sei. Der Bürgermeister theilt weiters mit, daß eine Deputation des Gemeinderathes, bestehend aus dem Bürgermeister und den HH. Frißbar und Dr. Mosche, Se. Majestät den Kaiser gebeten habe, es möge der Stadtgemeinde die Pachtung der ararischen Verzehrungssteuer für die Landeshauptstadt Laibach überlassen und der Ankauf des Verpflegsmagazins und Garnisonspitals an die Stadtgemeinde unter günstigen Modalitäten bewerkstelligt werden. Se. Majestät geruhten Allerhöchstlich huldvollst für beide Bitten zu interessieren und eine günstige Erledigung gnädigst in Aussicht zu stellen. Der Bürgermeister erinnert sodann an die Huld und Gnade Sr. Majestät durch die Spende der Allerhöchsten Büste, welche an einem würdigen Plage aufgestellt, noch in späten Zeiten ein sichtbares Zeichen der Gnade Sr. Majestät für die Landeshauptstadt sein wird.

Der Bürgermeister spricht sodann von der Güte Sr. Majestät des Kaisers und weist auf die so namhafte Spende für die Stadtkassen hin, welche nach Rücksprache mit dem hohen Landespräsidium demnächst unter die Armen vertheilt werden wird. Der Bürgermeister schließt seine Ansprache mit den Worten: „Wenn ich auch Sr. Majestät für jede Spende den ehrfurchtsvollen Dank dargebracht habe, so weiß ich mich mit Ihnen allen Einig Sinnes, wenn ich in dankbarer Erinnerung rufe: „Slava unserem allergnädigsten Kaiser Franz Josef I. Slava! Slava! Slava!“ (Der Gemeinderath, welcher sich während der Rede des Bürgermeisters erhoben, ruft begeistert dreimal Slava!) (Fortf. folgt.)

(In der am 26. d. M. abgehaltenen Sitzung) des städt. ständigen Gesundheitsrathes wurde aus Anlaß der drohenden Cholera-gefahr beschloffen: 1.) Es sei die strengste Reinlichkeit der Stadt, resp. der Häuser, zu handhaben; 2.) möge endlich der Gemeinderathsbeschluss, daß durch einen eigens erstehenden Mistwagen regelrecht der Reicht gesammelt und abgeführt werde, zur Wahrheit werden; 3.) sei eine stricke und häufigere Desinfection der Kanäle, Aborte, besonders in den Gasthäusern, nöthig; 4.) genaue Invidualisierung des Marktes, bezüglich unversehrten Obstes u. s. f. einzuhalten; 5.) möge im Falle des Bedarfes die alsbaldige mögliche Beistellung eines Locales für Cholerafranke durch den Magistrat ins Auge gefaßt werden. Von der Aufstellung eigener Bezirks-Sanitätscommissionen wurde vorderhand Abstand genommen. Am Schlusse der Sitzung constituirte sich der städtische ständige Gesundheitsrath für 1883/84 und wählte Regierungsrath Dr. Valenta zum Vorsitzenden, Stadtphysikus Dr. Kovac zu dessen Stellvertreter und Herrn Marktcommissär Tomec zum Schriftführer.

(Die außerordentliche Generalversammlung) des allgemeinen krainischen Militär-Veteranenvereins findet Sonntag, den 29. Juli, nachmittags 2 Uhr im Salon der Schreiner'schen Bierhalle, Petersstraße, statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1.) Berathung puncto Sanitätsdienst vom rothen Kreuze; 2.) Bericht über die 600jährige Jubelfeier; 3.) eventuelle Neuwahlen und 4.) Anträge der Mitglieder.

(Die k. k. Centralcommission) zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale hat auf Antrag der III. (Archivs-) Section den Herrn Franz Schumi zum Correspondenten ernannt.

(An der k. k. Hebammen-Vereinssitzung) findet Montag, am 30. d. M., mit den strengen Prüfungen der deutsche Curs seinen Abschluß.

Neueste Post.

München, 27. Juli. Die Königin von Spanien ist heute morgens hier eingetroffen und wird abends die Reise nach Spanien fortsetzen.

Berlin, 27. Juli. Die „Nordd. allg. Ztg.“ dementirt die in den letzten Tagen von den Blättern vielfach besprochene Nachricht inbetreff der Uebertragung der preussischen Bahnen auf das Reich.

Bern, 27. Juli. Der Bundesrath schlug Italien vor, den Conflict, betreffend die in Folge des italienischen Gesetzes über kirchliche Güter und Stiftungen aufgehobenen schweizerischen Freiplätze im Collegium Borromäus zu Mailand, die einst der h. Karl Borromäus als Erzbischof für seine schweizerischen Diöcesanen gestiftet, durch ein internationales Schiedsgericht beizulegen.

London, 26. Juli. (Sitzung des Unterhauses.) Gladstone bewilligt für Montag die Berathung des Antrages Northcotes. Die Regierung könne diesem Antrage völlig zustimmen, perhorresciere aber augenblicklich jedwede Discussion als den Staatsinteressen nachtheilig und als unnöthig, da das Arrangement aufgegeben wurde und die großen Schiffsahrtinteressen Zeit haben müßten, die Frage zu erwägen. Es sei daher keine halbige Wiederaufnahme der Unterhandlungen über die Ansprüche der Canal-Compagnie beabsichtigt. Die Regierung werde daher Northcotes Abänderungsantrag unterstützen. Das Amendement wünscht die Aufrechthaltung der Freiheit des Urtheiles der Kammer über die Wasserbindung zwischen dem Mittelmeere und dem Rothen Meere; demnach lehne die Kammer die Annahme irgend einer Resolution über zukünftige Unterhandlungen und Schritte ab.

London, 27. Juli. General Fenwick Williams, welcher Karls im Krim-Kriege vertheidigte, ist gestern abends hier gestorben.

Turin, 27. Juli. Die Königin von Portugal ist mit den Infanten nach der Schweiz abgereist. Die königliche Familie, die Behörden und eine zahlreiche Volksmenge waren zum Abschiede auf dem Bahnhofe erschienen.

Kairo, 27. Juli. Während der letzten 24 Stunden, bis gestern früh 8 Uhr, sind in Ghizah 56, in Ghibin-el-Kum 48, in Mehallet 20, in Mansurah 12, in Tanta 30, in Damiette 9, in Alexandria 2, in der Provinz Galube 67, in Kairo 360 Personen, davon 120 in Bulak, an der Cholera gestorben. — Der Rhedive ist gestern früh von Kairo abgereist. Dr. Hunter ist nachmittags hier angelangt. Sicherem Vernehmen nach haben auch unter den englischen Truppen neue Cholera-Erkrankungen stattgefunden. Ein Mann vom 60. Regiment, welches in der Abdin-Kaserne stationirt ist, ist gestorben.

Verstorbene.

Den 26. Juli. Theresia Jerin, Lehrersgattin, 60 J., Florianergasse Nr. 13, Lungenemphysem. — Alois Gril, Fassbinderssohn, 19 J., Krattnergasse Nr. 5, Lungentuberculose. Den 27. Juli. Ursula Reitmayr, Gastwirthenswitwe, 72 J., Beethovengasse Nr. 4, allgem. Wassersucht. Den 28. Juli. Maria Ebetel, Feuerwächterstochter, 2 Mon., Castellgasse Nr. 12, Fraisen.

Im Spitale.
Den 24. Juli. Johann Pipan, Tagelöhner, 30 J., Gehirnödem.
Den 25. Juli. Margaretha Bernsat, Inwohnerin, 75 J., beiderseitiges pleurit. Exsudat.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Ausweis über den Geschäftsstand der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz mit 30. Juni 1883.

Versicherungsstand:

- I. Gebäude-Abtheilung: 94 203 Theilnehmer, 217 879 Gebäude, 118 098 597 fl. Versicherungswert.
- II. Mobiliar-Abtheilung: 16 465 Versicherungsscheine, 25 Mill. 267 356 fl. Versicherungswert.
- III. Spiegelglas-Abtheilung: 156 Versicherungsscheine, 46 497 Gulden Versicherungswert.

Schäden:

- I. Gebäude-Abtheilung: zuerkannt in 203 Schadensfällen 173 297 fl. 97 kr. Schadenvergütung, pendent für 6 Schadensfälle 5183 fl. 92 kr. Schadenssumme.
- II. Mobiliar-Abtheilung: zuerkannt in 27 Schadensfällen 6448 fl. 14 kr. Schadenvergütung, pendent für 2 Schadensfälle 467 fl. Schadenssumme.
- III. Spiegelglas-Abtheilung: zuerkannt in 3 Schadensfällen 58 fl. 20 kr. Schadenvergütung.

Subventionen:

Vom 1. Jänner bis 30. Juni 1883 an Feuerwehren und Gemeinden zur Anschaffung von Löschrequisiten 3062 fl. 50 kr.

Reservefond

mit 31. Dezember 1882: 1 086 879 fl. 6 kr.
Graz am 18. Juli 1883. (3278)
(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Lottoziehung vom 25. Juli:

Prag: 62 72 82 44 59.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
27.	7 U. Mg.	737,18	+15,3	NW.	schwach	halbheiter
	2 „ N.	735,08	+19,7	NO.	schwach	theilw. heiter
	9 „ Ab.	734,28	+15,2	NO.	schwach	bewölkt

Vormittags ziemlich heiter, nachmittags zunehmende Bewölkung, nach 5 Uhr Gewitterregen aus SW., beiläufig eine Stunde anhaltend, abends ganz bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme + 16,7°, um 2,9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Kamberg's Buchhandlung in Laibach.

Gingesendet.

Das bestrenommierte Clavier-Etablissement A. Thierfelder, Wien, VII., Burggasse Nr. 71, dessen Claviere in London 1862, Paris 1867 und 1873, Wien 1873, besonders prämiirt wurden, hat die Einrichtung getroffen, jedermann die Möglichkeit zu bieten, daß Salon-Stückflügel, Pianinos-Piccolos auf kleine Theilzahlungen dem P. T. Publicum zu überlassen. (3287)

Julius Schaumanns MAGENSALZ.

Herrn Julius Schaumann, landschaftlichen Apotheker in Stoderan.

Im Namen des Glasmachers Anton Waller, für welchen wir im Herbst vorigen Jahres Ihr Magensalz bezogen haben, sagen wir den Dank für dieses Arzneimittel, denn laut Aussage des Arbeiters hat er seither keine Magenbeschwerden mehr und fühlt sich ganz wohl.

Nun ersuchen wir abermals für einen anderen armen Glasarbeiter drei Schachteln Magensalz per Postnachnahme zu senden. Bückjabad, den 17. April 1882.

Achtungsboll

Direction der Graf Nikols'schen Glasfabrik, Jos. Dousa m. p., Director.

Zu haben beim Erzeuger, landschaftlichen Apotheker in Stoderan, ferner in allen renommierten Apotheken Oesterreichs, Ungarns; in Laibach bei den Herren Apothekern C. Wirschitz, Jul. v. Erntöczy und Jos. Svoboda. Preis einer Schachtel 75 kr. Versandt von mindestens zwei Schachteln per Nachnahme. (1536)

Für die vielen Beweise der Wohlwollenheit, Liebe und herzlichen Theilnahme während der hartnäckigen, langen Krankheit des theuern, verbliebenen Herrn

Alexander Spellak,

Verkehrsassistenten der Südbahn,

dann für die vielen schönen Kranzspenden, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sprechen allen, insbesondere den Herren Beamten der Südbahn-Gesellschaft und den Herren Veteranen den tiefgefühltesten, ergebensten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.